

Und was folgt nach Corona? Investition in die Jugend vs. Sparmassnahmen.

Die Pandemie prägt den Alltag immer noch und schon beginnt die Wiederherstellung des gutbürgerlichen Wohlstandes und die Gemeinden kommen in Sparzwang. Es ist klar, dass es diverse Opfer dieser Pandemie gab und dass viele Vorhaben nicht umgesetzt werden konnten, Firmen Konkurs gingen und ganze Branchen darunter litten.

Nebst den offensichtlichen Auswirkungen gab es auch viele Einzelschicksale. Was in den letzten Monaten klar wurde ist, dass Kinder und Jugendliche stark unter der Pandemiesituation leiden.

Sie zeigten sich solidarisch, obwohl ihnen dieses Virus trügerischer Weise scheinbar «nichts» anhaben konnte. In Zeiten der Corona Pandemie haben Jugendliche ausserordentlich solidarisches Verhalten an den Tag gelegt, nun ist ein Grossteil der älteren und schwachen Bevölkerung geimpft und kehrt scheinbar ganz selbstverständlich in ein «normales» Leben zurück. Gerade jetzt, wo die Seniorenreisen wieder gebucht werden können, wird die Kluft zwischen Jung und Alt deutlich sichtbar. Angebote, die ausschliesslich für junge Menschen gedacht und massgeblich für ihre Charakterbildung sind, werden gestrichen oder massiv eingeschränkt.

Es ist unklar, was für Post-Probleme die Corona Pandemie noch hervorbringt und eine Investition in die Kinder und Jugendlichen und Stellen, die Familien und Jugendliche unterstützen, sieht die OKJA-BL gerade in diesen schweren Zeiten als unabdingbar. Für ihre Entwicklung, aber auch für die Identifikation mit der Wohngemeinde ist es essentiell, dass Kinder und Jugendliche Halt und Unterstützung in ihrem nahen Lebensumfeld erfahren. Als zukunftsorientierte Gemeinde ist es wichtig, gerade jetzt zu investieren und nicht an den Angeboten der Kinder- und Jugendförderung zu sparen.

Das Kind- und Jugendalter ist für die Entwicklung einer tragbaren und gefestigten Persönlichkeit unabdingbar. In dieser Zeit lernen diese Altersgruppen Freunde fürs Leben kennen, entdecken die eigenen Vorlieben und nicht die, welche vom Elternhaus als passend erachtet werden, sie machen Grenzerfahrungen im Bereich des Konsums, der Liebe, der Sexualität, gehen auf Konzerte, Partys und vieles mehr.

Eine ganze Generation macht nun diese Erfahrungen nicht. Sie hatten im Kindergartenalter keine Schwimmkurse. Im Jugendalter keine Abschlussreisen nach dem erfolgreichen Abliessen einer Schule, einer Lehre, einer Matur. Sie konnten keine neuen Freunde kennenlernen, keine Partner... wieviele Erwachsene schwärmen heute noch von der ersten Liebe, die man im Teenageralter kennenlernte irgendwo im «Ausgang»? Was als Schwärmerei sehr belanglos klingt, ist in Wirklichkeit eine Geschichte, die die Person massgeblich geprägt hat. Was passiert nun, wenn solche positiven Prägungen fehlen und durch Quarantäne- und Homeschooling-Erfahrungen ersetzt werden? Dazu kommen noch Ängste und Sorgen um Eltern, Grosseltern oder andere nahestehende Personen.

Der physische soziale Kontakt hat sich deutlich in die digitalen Medien verlagert, was sich auf die Sozialkompetenzen junger Leute auswirken kann. Gerade deshalb ist es wichtig, den Kindern und Jugendlichen Räume zu schaffen, in welchem sie sich «live» treffen können, Freundschaften und Beziehungen pflegen und sich individuell weiterentwickeln können. Es zeigt sich, dass die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stark belastet ist. Schulsozialarbeiter*innen sowie Kinder- und Jugend-

psychiatrien stoßen an ihre Grenzen. Die Kinder- und Jugendförderung kann dabei Unterstützung leisten indem beispielsweise die offene Kinder- und Jugendarbeit eine niederschwellige Beratungsstelle mit qualifizierten Bezugspersonen bietet.

Jetzt sind die Gemeinden gefordert, in die Kinder- und Jugendförderung zu investieren.

Unsere Empfehlung:

- Keine Stellenprozentstreichung im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit während den kommenden 4 Jahren.
- Vakante Stellen werden wieder besetzt.
- Ausbau der offenen Jugendarbeit im Bereich der « sozialen Institution» - Beratungsarbeit ad hoc
- Vernetzung mit sozialen Beratungsdiensten der eigenen Gemeinde sowie mit Schulsozialarbeitenden für lückenlosere Triage
- Überprüfung der Ziele und Wirkungen der eigenen offenen Kinder- und Jugendarbeit und wenn nötig Anpassungen (Qualitool)
- Aufsuchende Jugendarbeit/ Mobile Jugendarbeitstelle werden geschaffen
- Im öffentlichen Raum werden Räume für Jugendliche und Kinder geschaffen
- Die offene Kinder und Jugendarbeiter*innen oder Kinder und Jugendbeauftragte werden in die Gemeinde- resp. Stadtplanung und Politik mit einbezogen.